

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erhalte mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 12 fl. — 12. Halbjährig 6 fl. — 6. Vierteljährig 3 fl. — 3. 50. Monatlich 1 fl. — 1. 50. Mit Anstellung in's Haus, monatlich 1 fl. — 1. 50. Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung im Inland: Halbjährig 7 fl. — 7. Vierteljährig 3 fl. — 3. 50. im Ausland: Halbjährig 9 fl. — 9. Vierteljährig 4 fl. — 4. 50.
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Interessante
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
Ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mossa, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., eod. der Steindruckgebühr 30 kr.

Hilfs-Abonnements-Bureau: In Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Hradec bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Sees bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Müblich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klesienberg bei Herrn J. Stein, Buchbändler; in Siedlitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Krasitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
Nro. 36. Hermannstadt, Montag den 14. Februar 1887. 103. Jahrgang.

Die ungarischen Sparcassen und die Creditbedürfnisse der Provinz.

P. C. Die fortschreitende Entwicklung der ungarischen Sparcassen leistet direct und indirect allen Reformbestrebungen die besten Dienste, welche in Ungarn die für jeden Culturstaat unentbehrliche Idee des finanziellen Selbstgovernmentes zu realisiren bestimmt sind. Es ist außerordentlich erfreulich, daß außer den anderen Hypothekbankten sich auch die größten Sparcassen Ungarns mit der Emission von Hypotheken-Pfandbriefen und Communal-Obligationen beschäftigen und dadurch erweiterte Gelegenheiten geben, daß die legitimen Credit- und Investitionsbedürfnisse der Provinz eine rationelle und billige Befriedigung finden. Es ist hierdurch ein doppelter Vortheil gesichert:

Erstens werden hierdurch ungarische Werthpapiere geschaffen, welche durch ihre absolute Sicherheit und hypothekarische Garantie einen jederzeit veräußerten, im Inlande und im Auslande den Courschwankungen der Börse nicht unterworfenen Werth repräsentiren.
Zweitens, daß durch diese Arbeitstheilung in der Creditororganisation des Landes der Staat endlich von jener Anzahl von Anforderungen entlastet wird, welche lange Jahre hindurch die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt verhindert und verzögert haben.

Wir haben bereits vor längerer Zeit in unserer publicistischen Agitation zu Gunsten dieser Principien, welche mit den Mitteln der finanziellen Selbstregierung die wirtschaftliche Unabhängigkeit Ungarns sichern sollen, die energigehaltene Unterstützung ganz besonders seitens der Provinzpresse gefunden.

Die practische Realisirbarkeit aller bedeutenden Investitionsbedürfnisse der verschiedenen Theile Ungarns kann nur dann erreicht werden, wenn man damit endlich aufhört, aus jedem wirtschaftlichen Reformbedürfnis und aus jeder noch so gerechtfertigten Investitionsnotwendigkeit einen Rechtsmittel an den Staat, d. h. an die Tasche aller Steuerzahler zu formuliren. Alle diese löblichen Zwecke können nur dann erreicht werden, wenn durch Theilung der Arbeit und des finanziellen Risikos das wirtschaftliche „Selbstgovernment“ die Verantwortlichkeit und Controle der Interessenten in den einzelnen Theilen der Provinz so zur Geltung kommt, daß alle diese einzelnen Unternehmungen mit Leichtigkeit durchgeführt werden können.

England ist in dieser Beziehung als Vorbild anzusehen, weil in diesem Vaterlande der individuellen Energie und Initiative auch die practische Belehrung darüber zu finden ist, nicht nur auf dem ganzen ausgedehnten Gebiete der Capital-Association, sondern auch über die practischen Methoden, wie die Association einer großen Anzahl von Interessenten bis zu einem wirtschaftlich mächtigen Organismus vervollkommen werden kann, dem das Capital sich zu den billigsten Bedingungen offerirt.

Wie wir bereits vor Jahren gesagt, haben heute in Ungarn Finanzoperationen, welche auf dieser Basis constructirt sind, die sicherste Garantie des Gelingens und der ertragsreichen Realisirbarkeit. Das gerade Gegenstück muß von Neuem in Bezug auf jene Finanzprojecte constatirt werden, welche auf die Subvention oder Garantie des Staates speculiren.

In Regierungskreisen herrscht diesbezüglich die vom Ministerpräsidenten Koloman v. Tisza besonders energig und consequent vertretene Ansicht, daß gegenüber diesem formidablen Verlangen nach Staatsgarantie und in Bezug auf alle Ansprüche, welche das Budget eventuell belasten können, ohne daß der Beweis der absoluten Unentbehrlichkeit geliefert ist, die Regierung für lange Zeit hinaus mit einem kategorischen „Nein“ antworten muß, weil man an das Parlament, respective die Steuerzahler principieel keinerlei Anforderungen für In-

vestitionen stellen will, welche durch private Initiative und durch Association von Interessenten, Communalverbänden und Corporationen erfüllt werden können.

Aus diesen Gründen constatiren wir daher mit Befriedigung, daß auch in Folge der publicistischen Agitation zu Gunsten dieser Ideen einerseits in der Provinz in allen Angelegenheiten der Investitionsbedürfnisse die Private Initiative die Association von Corporationen und Gemeinden mehr zur Geltung kommen, während andererseits die Mitarbeit der allerersten Geldinstitute Ungarns sich erweitert. Da die ungarischen Sparcassen in Folge der pünktlichen Vorsicht, welche für diese Geldinstitute eine ganz besondere Pflicht ist, ein besonderes Vertrauen im Inlande und im Auslande genießen, nehmen wir mit Befriedigung davon Kenntniß, daß die ungarische Landes-Centralparcasse, welche durch ihre musterhafte und energigehaltene Verwaltung sich stets ausgezeichnet hat, gemäß den Beschlüssen des Directionsrathes das Hypothekbank-Geschäft in den Bereich seiner Thätigkeit einbeziehen und demgemäß Pfandbriefe emittiren wird. Da die Placierung der letzteren durch ein größeres Abgabebiet erleichtert werden soll, wird die Firma der Gesellschaft auch französisch protokolliert werden; überdies wird das Institut künftig nach den geänderten Statuten auch Darlehen an Wasser-Regulirungs-Gesellschaften erteilen und die Obligationen derselben entweder auf eigene Rechnung, oder commissionsweise übernehmen. Zur Sicherstellung der Hypothekbank-Pfandbriefe wird aus dem Vermögen des Instituts ein Reservefonds von 600.000 fl. ausgeschieden und besonders verwaltet werden. Die französische Firma wird lauten: Caisse d'Epargne Centrale de Hongrie. Bei der großen Anzahl von wichtigen Investitionsforderungen der Provinz ist dies von allgemeinem Interesse.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Februar.

Die polnische Presse beginnt bereits gegen die ungarischen Ausgleichsvorschläge Front zu machen, indem sie ausführt, daß Ungarn es früher auf den Ruin der galizischen Petroleum-Industrie und jetzt auf die Schädigung der galizischen Spiritus-Industrie abgesehen habe; denn die in Vorschlag gebrachte Erhöhung der Spiritussteuer — so behaupten die polnischen Blätter — würde den landwirtschaftlichen Branntweinbrennereien in Galizien eine weitere Concurrenz geradezu unmöglich machen.

Ein Budapest Brief der „Vol. Corr.“ beschäftigt sich mit dem Rücktritt des Grafen Szapary, welcher als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wird. Derselbe dürfte — so heißt es in dem Schreiben weiter — jedenfalls schon in den nächsten Tagen erfolgen. Die Durchführung der angefügten großen Creditoperationen, die Finalisirung des Ausgleiches und selbst die Erledigung der Budgetvorlage überläßt Graf Szapary seinem Nachfolger. Der Correspondent charakterisirt sodann die Thätigkeit des Grafen Szapary in ihren Hauptersparnissen mit folgenden kläglichen Strichen. Die mehr als achtjährige Ministerthätigkeit des Grafen Szapary hat nicht wenige bedeutende Erfolge auf dem Gebiete der ungarischen Staatsfinanzen aufzuweisen und man darf bei Beurtheilung seiner Thätigkeit nicht das gegenwärtige außerordentliche Deficit und den augenblicklich schlechten Cours der Staatspapiere, die selbst zur Zeit ihrer niedrigsten Notirung höher standen, als vor acht Jahren, als alleinigen Maßstab anwenden. Wenn die in der Zwischenzeit creirte Papier-Rente (von welcher gegenwärtig 286 Millionen im Umlauf sind) den Cours von 95 Percent erreicht hat, die vierprocentige Gold-Rente nahezu den Paricours erreicht, die Staatsrenten während der Ministerthätigkeit des Grafen Szapary fast um 12 Percent gestiegen sind und das ungarische Staatseisenbahnnetz seine Ergänzung gefunden

hat; so bedeuten all diese Thatsachen wesentliche Fortschritte, an deren Erzielung Graf Szapary mitgewirkt hat. Ferner ist während seiner Amtsführung die Steuererhebung systematischer und gleichartiger gestaltet und die Steuermanipulation in günstiger Weise weiterentwickelt worden. In der Zuckersteuer, sowie in der Petroleumsteuer wurden dem Staateschatz neue indirecte Quellen eröffnet. Die Reform des Tabakgeschäfts und der Gebühren hat Graf Szapary allerdings bloß vorbereiten können. Es wurden aber in dem Tabakgeschäfte in Betreff der Fabrication und Einfuhr, sowie in den Staatsbergwerken Investitionen gemacht, deren Früchte erst in der Zukunft zu Tage treten werden.

Die „Agenzia Stefani“ publicirt folgende officielle Depesche des Generals Bened an den Kriegsminister über die Kämpfe vom 25. und 26. Januar: „Das Verhalten der Truppen in diesen Kämpfen war ein glänzendes, der Geist ein vortheilhafter. 23 Officiere und 407 Soldaten wurden getödtet, 1 Officier und 81 Soldaten wurden verwundet. Alle Verwundeten befinden sich in dem Spital in Wafschab. Der größere Theil derselben wird mit einem Postdampfer in die Heimat befördert werden.“

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht den authentischen Text des Schreibens Jacobini's an den Nuntius in München vom 21. Januar. Das Blatt sagt, daß das Schreiben nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war und man wisse nicht, durch wen es derselben überliefert worden. Der „Osservatore Romano“ wiederlegt die von der liberalen italienischen Presse erhobenen Anschuldigungen wegen der Stelle in dem Schreiben, welche auf das Interesse des Vatican hinweist: keinerlei Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um das Deutsche Reich zu befechtigen, weil dies für die Beförderung der Zukunft des Heiligen Stuhles verheißungsvoll sei. Bei der Hartnäckigkeit der Liberalen — fügt der „Osservatore Romano“ hinzu — müßte man sich resigniren, ihre Presse bei jeder Anschuldigung verbarren zu lassen, trotz der Widerlegung der Anklage, daß der Vatican nach der Schließ des Auslands strebe, um seine Lage in Italien zu verbessern. Der „Osservatore Romano“ schließt: „Die Liberalen wollen nicht erkennen, daß der Papi alle Anstrengungen mache, um den Krieg zu verhindern, welcher Deutschland und Frankreich, ja vielleicht auch Italien auf die Schlachtfelder führen würde.“

Das englische Blaubuch über die bulgarischen Angelegenheiten stellt einen Punkt deutlich auf, nämlich, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Fürsten Alexander sofort nach dessen Telegramm an den Czar aufgaben, während Jadesklegich noch am Vorabende der Abreise des Fürsten diesen aufforderte, in Bulgarien zu bleiben und weiter zu regieren. Oesterreich-Ungarn und Deutschland erklärten schon am 2. September, wenngleich die Mächte den Fürsten Alexander auf den Thron gesetzt, so hätten sie dennoch keine Pflicht, ihn dafelbst zu erhalten. Jadesklegich telegraphirte dagegen noch am 6. September an Kaiserlich, derselbe möge den Fürsten zum Bleiben bestimmen.

In panslavistischen Kreisen circulirt in massenhaften Exemplaren eine lithographirte Flugchrift, welche für das politische Testament Alekskoff's ausgegeben wird, welches angeblich in seinem Nachlasse gefunden worden sein soll. Das in seinem Inhalte von fanatischen Aeußerungen des Deutschenthums strotzende Schriftstück hat die Form eines offenen Briefes an den Czar. Bieleck besteht die Meinung, daß man es mit einer auf panslavistische Propaganda abzielenden Fälschung zu thun habe. Die Versuche, dem Schriftstücke durch die Presse größere Verbreitung zu geben, wurden seitens der russischen Censur verhindert.

Fenilleton.

Der Säger von Salto.

Eine brasilianische Geschichte von B. Riedel-Abrons. (Schluß.)

Er laufte angestrengt; würden sie doch endlich kommen? Vielleicht dort unten; wie er sich hinstellte nach ihnen!
Er schlug mit der geballten Faust gegen seine Stirn, heißer Jörn und dann wieder tiefe Wehmuth ergriffen ihn, er mochte mit diesem Körper ohne Seele nicht länger auf der Erde weilen, wohin er nicht mehr zu gehören schien.
Marietta, überleste er weiter, würde ihn zweifellos bald vergessen haben, sobald er unter dem Saltofalle ein frühes Grab gefunden, schließlich meinte er in seiner Verbitterung, würde sie wohl gar heimlich froh sein, sich so wohlfeilen Kaufes von ihm befreit zu sehen, darum hinauf! Aber wollte er wirklich sterben dort unten? Juca war darüber noch nicht ganz mit sich im Klaren; er folgte in dieser Stunde mehr einem dunklen und doch gemalten Trieb, von dem er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Er erschien, als ob die Geißel der Erde heute um die Zeit des Vollmonds, eine ganz besondere, räthselhafte Macht über ihn gewonnen. Obwohl mit plötzlichem Entschluß erfaßte er die am Rande des Abgrundes wachsenden Pflanzensbüschel, stieß bis zum Vorsprung und kletterte von hier aus tiefer und tiefer hinunter.

In diesem Momente erdote ein herzzerreißender Schrei, voll Entsetzen und Verzweiflung.
„Juca, was willst Du thun!“ erschalle Marietta's Stimme; gleich darauf stand sie am Felsenabhang, an derselben Stelle, wo ihr Geliebter sich noch kurz zuvor befunden.
Hier war er verschunden! Wollte er sich tödten? Sie starrte ihren Blickes, mit weitgeöffneten Augen rathlos nach allen Seiten, es war

Niemand in der Nähe, der hätte helfen können. Sie war allein, und Juca in dem furchterlichen Abgrund vor ihr, vielleicht schon Herab!

„O Gott!“ Sie richtete die gestalteten Hände nach oben und verbargte dann einen Augenblick regungslos. Hundert wirre Gedanken durchzogen pflichtschwind ihr brennendes Hirn, dazwischen aber drängte sich nur eine einzige klare Empfindung, — sie wollte zu ihm. Gab es angesichts ihrer Liebe ein Darnieder, welches sie von dem Wanne ihres Herzens zu trennen vermochte? Er verlangte einen Beweis ihrer Liebe, nun, jetzt war der Zeitpunkt gekommen, da sie ihn bringen konnte! Aber, barmherziger Himmel, wenn Juca nicht mehr lebte! Um so besser, dann curste sie doch vereint mit ihm im Tode sein. In ihren Augen leuchtete es überirdisch auf. Was konnte ihr die Welt noch sein, ohne den Geliebten? —

Einige Secunden später war der Platz, wo Marietta stehen geblieben, leer. — Die Wasser des Saltofalles brausen weiter, die himmelanstrebenden Palmen schaukeln nach wie vor die zitterlichen Kronen im lauen Abendwinde, und über ihnen flimmert die Sterne lächelnd wie zuvor auf die einsame Erde nieder. —

Juca hatte unterdessen die Felsenplatte erreicht, wo er dazumal Francisco gefunden; er ließ sich in sitzender Stellung, den Rücken gegen die Felswand lehnen, auf den Boden nieder und sah zerknirscht vor sich hin.

Er wartete; ja, worauf? In ihm eigentlich? Er stieß mit der Hand über seine Stirn. War er doch hierher gekommen, an diesen schauerlichen Ort des Grauens, um zu sterben, und damit der unheimlichen schwarzen Woll zu entrinnen, die so furchtbar auf ihn lastete. Sollte er? Juca blieb noch immer regungslos; es begann plötzlich wieder in seinen Schläfen zu pochen, erst leise, dann stärker. Es war, als ob die Wellen sich mit Gewalt gegen das Gehirn drängten, es riefelte langsam hinunter und in seinen Ohren begann ein seltsames Klingen und Sausen. Hierauf kam es halb traumhaft, halb wie Bewußtlosigkeit über ihn, er erinnerte sich nur noch dunkel, weshalb er eigentlich hergekommen. Es durchschauerte ihn eifrig, die Wasserwogen sprühen so gigantisch und unheimlich lautlos herab, der Instinct der warmen Lebensluft bewältigte sich seiner noch einmal, er sah empor in die schwimelnde Höhe, wo über dem dunklen

Abgrund die Sterne um so heller leuchteten. Mit einemmal suchte er wie unter einem elektrischen Schläge zusammen; was war das? ein Guckspiel der Sinne, oder weckte ihn die Geißel seiner unnatürlich aufgeregten Phantasie? Es kam ihm vor, als ob er, aus schwerem Schlaf erwacht, einen fremdartigen Klang vernehme. Er fühlte immer noch das Blut im Kopfe rieseln, dann wurde es ihm so leicht, so seltsam selig zu sein, er athmete tief auf, als ob man eine Centnerlast von ihm genommen. Das war nicht mehr allein die Empfindung des Brauens in seinem Gehirn, er hörte es wieder! Ein finsternißiges Geräusch drang von außen her auf ihn herein, ja, Juca vernahm von Neuem ganz deutlich das Donnern der Wogen des Saltofalles.

Gerettet! Die Vermuthung, welche der fremde Doctor aus der Hauptstadt betreff seines Lebens geäußert war, eingetroffen. Jetzt wollte Juca leben, auf jeden Fall. Im Uebermaße der Empfindung und jubelnder Freude sank er auf seine Knie nieder und dankte Gott, während Thränen seinen Augen entfielen.

Aber wie konnte er dem sicheren Untergange entrinnen, da Niemand wußte, daß er sich hier befand, man ihm also nicht zu Hilfe kommen konnte? Gleichviel, er wollte, mußte jetzt leben, und er hoffte, die Kraft der Verzweiflung werde ihn befähigen, das scheinbar Unmögliche zu vollbringen, den Felsen ohne Stride zu erklettern.

Zu wiederholten Malen machte er mit übermenschlicher Anstrengung den Versuch, den untersten Felsenvorsprung zu erreichen, er riß sich die Hände blutig, an dem zackigen Gestein, bis er endlich ein sah, es sei in dieser Weise ein vergebliches Beginnen.

Demnach sollte er, dem Leben und Glück kaum zurückzugeben, nun doch den Tod finden? Schrecklicher Gedanke! Er rief hinaus um Hilfe, wissend, daß ihn doch Niemand hörte und klammerte sich noch einmal an das harte Gestein, umsonst. Machtlos glitt er die wenigen, nach oben errangenen Schritte wieder hinab und blieb eine Weile wie in dumpfer Betäubung liegen, in der stoffen Ruhe der Verzweiflung sein Schicksal erwartend. — Plötzlich fuhr er wild aus seinem stummen Brüten auf; war er schon gestorben, und klangen die Stimmen der

Der Ball war zwar nicht so stark, wie im vorigen Jahre, immerhin aber so gut besucht, daß der große Saal gefüllt war. Unter den Anwesenden sahen wir Hr. Excellenz den Herrn Corpscommandanten H. M. Baron Schönfeld, die Herren Generalmajor Gees, Oberst v. Görger, Bürgermeister v. Hochmeister.

Die Musik besorgte die Kronstädter Stadtkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Brandner in brillanter Weise. Getanzt wurde flott und mit seltener Ausdauer. Wenn etwas zu bedauern ist, so ist es der Umstand, daß die Zahl der Tänzer geringer war, als die der Tänzerinnen.

Zur Hebung der Decoration des Saales trug in bedeutendem Maße bei die vom Theatermeister Kutscher geschmackvoll besorgte Ausschmückung der Westseite des Saales, welche eine Gartenpartie darstellte, während die Ostseite derselben eine aus Tannenzweigen hergestellte gradlinige Hecke mit Nischen verbrüllte, in welchen die weißen Statuetten sich recht zierlich von der grünen Einfassung abhoben.

(Vom romantischen Frauenvereins-Ball.) Seit jeher erfreut sich der alljährlich wiederkehrende Ball des romantischen Frauenvereins eines vorzüglichen Rufes. Er wird zu dem elegantesten und schönsten Festen der Stadt gezählt. Auch der vorgeratene im Saale „Zum römischen Kaiser“ stattgefunden hat glänzend beigetragen, diesen ehrenvollen Ruf zu befestigen und zu erweitern. Um 7/9 Uhr eröffnete der erste Bogenreißer und das bis dahin noch ziemlich mäßig erschienene Publicum sammelte sich zu einer „Hör“. Aber schon während dieses Nationaltanzes füllte sich der Saal immer mehr und mehr und bei der ersten Quadrille war das Getöse schon sehr gefährlich: wie zählten an die neunzig Paare, die sich an dem Tische befestigten. Ueberhaupt war dieser Ball, mit Rücksicht darauf, daß an demselben Abend auch im Gesellschaftsaale zu wohlthätigem Zweck getanzt wurde, überaus glücklich besetzt. Außer der Crème der romantischen und einem stattlichen Theil der hübsigsten ungarischen und deutschen Gesellschaft sahen wir: Seine Excellenz den Corps-Commandanten H. M. Baron Schönfeld, die Generalmajor v. Gees und Graf Schönfeld, Oberst-Brigadier v. Glaubricht, die Oberste Klasko, v. Tschubz, v. Görger und Oberst d. R. Baron Urs u. i. m., die verheirateten der Herren mit ihrer Familie, dann eine große Anzahl von Officieren der hiesigen und einigen aus fremden Garnisonen; besonders zahlreich war die Artillerie und Cavallerie vertreten. Lebhaftes Interesse fand besonders der schöne Nationaltanz „Romana“. Dem „Gardas“ wurde — wie auf den früheren Bällen des romantischen Frauenvereins, so auch jetzt — im Tanzprogramme die conventionell internationale Rücksicht zugewandt.

Die Damen waren in prachtvollen Toiletten erschienen; besonders bemerkt wurden: eine prächtige Schleppe aus Brocat-Atlas mit spanischem Spitzenüberwurf; eine bordeauxrothe Schleppe mit velours frappe; eine bordeauxrothe Schleppe mit antiken Spitzen; eine olivfarbene Blüschprobe, Schleppe mit Crème verflochten; eine rothe Atlasrobe mit Sammt. Zur Vervollständigung des farbenprächtigen Bildes trugen wesentlich bei die malerischen und exquisit fein ausgeführten Nationalcostume, nach Trachten aus den verschiedensten Theilen Siebenbürgens und Rumäniens, in welchen eine große Anzahl der jungen Frauen- und Fräuleinwelt erschienen war.

Getanzt wurde bei der von Herrn Peter Hermann geleiteten zündenden Musik unserer Stadtkapelle mit einer wahren Leidenschaft, jede Pöde müßte drei bis viermal wiederholt werden und wir fühlten uns überzeugt, daß das glänzende Ballet Allen, die daran theilgenommen, noch sehr lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

(Concert der Kronstädter Stadtkapelle.) Die musikalische Abendunterhaltung der Kronstädter Stadtkapelle war für 7 Uhr Abends angesetzt; die, welche sich pünktlich hieran hielten, fanden den Gesellschaftsaal bereits voll besetzt und konnten nur mit großer Mühe durch gefällige „Zusammenrücken“ der bereits Anwesenden an dem einen oder anderen Tische ein Plätzchen erobern. Das Programm des Concertabends wies folgende 12 Nummern auf:

„Auf Hieb und Stich“, Marsch von A. Müller. Ouverture zu „Wilhelm Tell“ von Rossini. „Von den Höhen der Karpathen“, Walzer von J. Hajek. „Im Rosenbusch die Liebe schließt“, (Hoffmann von Fallersleben) Lied von A. Brandner (Trompete Herr Fr. Kint). „Tagerapport“, Polka française von Edward Strauß. „Viergespräch“ zwischen Fidele, Odo, Clarinette und Waldhorn v. Humm (die Herren John Thiele, Jos. Ehringer, W. Janota und Carl Thiele). Ouverture zu „Dorona“ von Carl Maria von Weber. „Wiener Frauen“, Walzer von Johann Strauß (neu). Andante 2. Satz aus der 4. Symphonie von Haydn. „Kronstädter Radfahrer“, Polka schall von A. Brandner. „Der Musikalien-Redacteur“, Potpourri von Stetsfeld. „An der Wolga“, Polka-Mazur von Joh. Strauß.

Sämmtliche Pöden wurden mit Schwung, Reinheit, Sauberkeit, ohne Zagen, welches von Unfertigkeit kommt, mit wohlthuernder Frische und Präcision, offenbar großer Sorgfalt, außerordentlicher Feinheit in den dynamischen Schattirungen, großer Schönheit des Tones, ausgeprägter Phrasierung, ohne Verschwendung, mit Determinirtheit im Ausdruck, Kraft, Ausdauer und Schlagfertigkeit executirt. Hierbei ist in die Wagschale zu legen, daß die Kapelle die Nacht vorher die Ballmusik besorgt hatte.

Das Publicum verfolgte alle Programmnummern mit einer bei getradeten Tischen seltenen Aufmerksamkeit und zeichnete jede einzelne derselben durch langanhaltenden Applaus aus. Der Schluß des „Viergespräch“, die Ouverture zu „Dorona“, der Walzer „Wiener Frauen“ und die Schnellpolka „Kronstädter Radfahrer“ mußten (die letztgenannte Nummer zweimal) über stürmisches Verlangen zur Wiederholung gebracht werden.

Die Stretta der „Tell“-Ouverture wurde mit nahezu gewagt rapidem Tempo, um und der Ueberstürzung des Sentimentsactes der Berliner „Post“ zu bedienen: „Auf des Meisters Schmelde“ gespielt; das geringe Schwanken bei solchem Tempo, und das Umwerfen ist unvermeidlich. Bei der olympischen Ruhe des Dirigenten Herrn Brandner und der Sicherheit der von ihm geleiteten Kräfte gelang das Wagniß.

Parallelen mit unserer gleichfalls vorzüglichen Stadtkapelle vermeiden wir in Erwägung dessen, daß die Stadtkapelle jährlich um einige tausend Gulden mehr als unsere Commune für die Subvention ihrer Kapelle opfert.

Die jährige Einnahme dürfte den Ausfall decken, welchen die Kosten der Herr- und Rückfahrt der Kronstädter Stadtkapelle dem hiesigen evangelischen Frauenverein verursacht haben.

(Ein Paar Herrenschuhe) sind vor sechs Tagen in der Heltauerstraße Nr. 25 im ersten Stock abgeben worden. Da der Ueberbringer die rechte Adresse verfehlt zu haben scheint, kann der betreffende Meister die erwähnten Schuhe von dort wieder abholen lassen.

(Landsturm-Officiere.) In Klausenburg haben sich bisher fünf Herren vom Landsturm-Officiersstellen beworben, darunter drei, welche keine militärische Ausbildung genossen haben.

(Dr. Victor Babes) ein Sohn des Reichstagsabgeordneten Bucures Bubes, wird — wie „Kolozvar“ erzählt — demnächst an die medicinische Facultät der Kaiserlichen Universität berufen. Dr. Babes ist derzeit Assistent an der Wundapothek Universität. Im vergangenen Jahre war Dr. Babes vom k. ung. Unterrichtsminister nach Paris zum Studium der Pasteur'schen Heilmethode entsendet worden.

(Hauptreferent.) Bei der letzten Hebung der Dombaulose fiel der Hauptreferent auf ein Loos, welches sich im Besitze eines Grundbesizers in Popolz befindet. Als derselbe am 10. d. im Bureau der Eisenbürgischen Bank zu Kronstadt nachsehen ließ, ob seine beiden

Dombaulose nicht gezogen seien, wurde ihm alsbald die freudige Auskunft zu theil, daß das eine Loos den Hauptreferent für 100.000 fl., das andere einen Treffer von 50 fl. gemacht habe.

(Egyptische Augenkrankheit.) Der Unterricht in der Staatsschule zu Banffy-Hunyad wurde in Folge epidemischer Auftretens des Trachoma bis auf Weiteres suspendirt. Befußt Behandlung der Erkrankten wurden zwei Epidemie-Ärzte ernannt.

(Ein ärztliches Honorar.) Wir lesen in der „Agronom“ Folgendes: Im Nachlasse eines jüngst verstorbenen hochangesehenen Arztes befanden sich auch zwei Actien der ersten kroatischen Sparcasse, welche bei der vor einigen Tagen stattgehabten freiwilligen Versteigerung den höchsten Preis von 2350 fl. per Stück erzielten. Ueber die Art und Weise, wie der Erblasser in den Besitz dieser so werthvollen Papiere gelangt ist, wird uns von befreundeter Seite nach den Angaben des Verstorbenen Folgendes mitgetheilt: Zu der namentlich in den Sechziger-Jahren ungemein ausgebreiteten Clientel des in Rede stehenden Arztes zählte auch ein älteres Fräulein, das, obgleich in sehr geordneten Vermögens-Verhältnissen lebend, dennoch die Bezahlung jedes ärztlichen Honorars für eine der überflüssigsten Einrichtungen der stets theurer werdenden Zeit hielt. Jahrelang behandelte der gutmüthige Arzt das mit den verschiedensten, wirklichen und eingebildeten Leiden behaftete Fräulein, doch nie brachte er es über sich, einmal auch die Honorarfrage zu stellen. Ein echter Pietist seiner Wissenschaft und ein großer Kenner des Menschenbergens, kümmerte er sich einerseits wenig um die — übrigens stets glänzende — materielle Seite seines Berufes und wußte er andererseits, daß es auch solche Käuze geben müßte. So verging Jahr um Jahr, bis das Fräulein starb und ihren Hausvater im Testamente mit diesen zwei Actien bedachte. Anfangs ärgerte er sich nicht wenig darüber, daß sie glauben konnte, ihn mit diesen nicht viel über 100 fl. bewertheten Actien für seine Mühe belohnt zu haben, doch allmählich stieg der Cours der Sparcasse-Actien, und als etwa im letzten Jahrzehnt die Dividende derselben jährlich 150 fl. per Stück betrug, da konnte man von ihm gar oft hören, daß das alte Fräulein denn doch sein bester Patient gewesen und ihm in seiner langen Praxis das reichlichste ärztliche Honorar bezahlt.

(Holub ermordet.) Die „Agence Reuter“ meldet aus Capstadt unterm 10. d.: Aus dem Innern hier eingetroffene Aufschlüsse erzählen das von Eingeborenen verübete Verbrechen, daß der Afrikanische Dr. Holub nebst Gattin und Gefolge ermordet wurden.

(Kriegerisches.) In den nächsten Tagen werden gleichzeitig im österreichischen und im ungarischen Parlamente Vorlagen in Betreff eines Credits für die Ergänzung der Reservevorräthe der Landwehren und für die Ausrüstung der Landwehr-Ausgangs-Battalione eingebracht werden. Die notwendigen Objecte sind hauptsächlich Bekleidung und Beschuhung. Was die Bewaffnung betrifft, so werden von der stehenden Armee die Wehr-Gewehre nach Maßgabe der Einführung des Repetirgewehrs an die Landwehren und die Landwehr-Ausgangs-Battalione abgegeben werden. An die Einführung des Repetirgewehrs für die Landwehren wird derzeit nicht gedacht. Die Formirung von Cavallerieförtern im cisleithanischen Landwehr ist nicht beabsichtigt und werden höchstens geeignete Landwehrpflichtige für Ordnungsdienste zu Pferde designirt werden. — Die durch das russische Wehrgesetz vorgeschriebene Einberufung von Reservisten zur Waffenübung erfolgt in diesem Jahre zum ersten Mal. Der Anfang soll mit jenen Reservisten gemacht werden, welche ein Jahr im activen Dienste standen. Ihre Zahl beträgt 100.000 Mann. Dem Kriegsminister werden hierfür 825.000 Rubel angewiesen. — Die Junker-Akademie in Warschau wird am 13. Februar nach Wien und Wilna dislocirt; das große Akademie-Gebäude wird als Kaserne für durchmarschirende Truppen benutzt werden. Bei Demblin finden größere Truppen-Concentrationen statt. — Aus Belgrad wird der „Ung. Post“ gemeldet, daß nach inbisherigen Andeutungen gewisser Personen, welche dem gegenwärtigen serbischen Regime abhold sind, die montenegrinischen Mächtigungen auf bestimmten vertraulichen Abmachungen zwischen Petersburg und Cetinae beruhen. Der Hauptzweck wäre die Vereitelung jedes Versuches der kleinen Balkanstaaten, zu einer Confederation sich zusammenzufinden. In diesem Falle würde Montenegro eine Rolle zu spielen haben, die durch die Mächtigungen sichtlich erklärt erscheint. Daß man in Petersburg auf die montenegrinische Vereitelung unter allen Umständen das größte Gewicht legt, wird übrigens auch aus anderen Quellen bestätigt welche von großen Opfern, die Rußland bisher schon gebracht hätte, zu erzählen wissen, Dank welchen Montenegro im gegebenen Momente gewappnet dastehen würde, wie noch niemals seit seinem Bestande. — Im kleineren Gouvernement wurden alle Personen, welche Waffenpässe besitzen, aufgefordert, sämtliche Waffen bis längstens 13. Februar beim politischen Bezirksvorstande gegen Quittung zu deponiren. — Die „Morning Post“ erzählt aus Berlin, Kaiser Wilhelm soll jüngst erklärt haben, Deutschland werde sich viele weitere Provocationen von Frankreich nicht gefallen lassen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der Kupferstecher Friedrich Wilhelm Zimmermann, einer der hervorragenden Künstler in seinem Fache, am 6. d. in München im Alter von 61 Jahren. — der Mediziner Ferdinand Lareich, Alterspräsident der Bürgerchaft, am 7. d. in Hamburg im Alter von 88 Jahren. — der französische Schriftsteller Feuillet de Couches, der sich durch die Sammlung und Herausgabe von Briefen historischer Persönlichkeiten einen Namen gemacht hat, am 7. d. in Paris im Alter von 89 Jahren. — der französische Deputirte Raoul Duval am 11. d. in Paris.

(Eine Verschwörerin.) Die Polizei verhaftete in Sopha eine Frau, Namens Papasoglu, welche nach Sopha gekommen war, um die Officiere in ein Complot gegen die Regierung zu verwickeln. Die bei derselben vorgefundenen und mit Beschlag belegten Papiere sind sehr compromittirend.

(Das Melinit.) Ueber das so schnell berühmt gewordene Melinit der französischen Armeeverwaltung wird aus Hamburg geschrieben: Es dürfte in weitesten Kreisen interessiren, zu vernehmen, wie ein Fachmann über das als so furchtbar gefürchtete Melinit, dieses neue Zerstörungsmittel in einem etwaigen deutsch-französischen Kriege, sich ausspricht. Vor einigen Tagen fand in London die erste Generalversammlung der Nobel Dynamite Trust Company statt; der Vorsitzende, Hr. Thomas Reid, nahm im Laufe seiner Rede Veranlassung, sich auch über den neuen französischen Sprengstoff, der ja auch ein gefährlicher Concurrent des Dynamits sein soll, zu äußern. Hr. Reid sagte: „Ich möchte nun von einem der vielen Sprengstoffe sprechen, welche jetzt in der Presse so viel Aufmerksamkeit erregen; ich meine die Composition, welche unter dem Namen Melinit von der französischen Regierung angenommen worden ist und welche eine beinahe fabelhafte Gewalt besitzen soll; eine Angabe erwähnt eine zehnmal größere Stärke, als die von Nitroglycerin. Dieser Sprengstoff besteht aus Pikrinsäure, welche nicht neu ist, und ist wiederholt versucht und verworfen worden. Die wirkliche Stärke von Melinit, welches vollständig ungeeignet für Sprengzweck ist und daher nur geringes Interesse für uns besitzt, ist ungefähr 5 bis 8 Procent geringer, als diejenige von Dynamit Nr. 1, und dies wird Sie nun in den Stand setzen, den Werth zu beurtheilen, welcher solchen Zeitungsberichten beizumessen ist.“

(Von einem Hund erschossen.) Aus Mantua wird folgender seltsame Fall gemeldet: Ein gewisser Ruffanat war auf die Jagd gegangen, hierbei verlor er seine Geliebte und schickte seinen treulichen Hund ab, um die verlorene Tische zu suchen. Er selbst setzte

sich auf einen Fressstein, nahm sein Gewehr zwischen die Beine und — schlief ein. Nicht lange darauf kam der treue Hund, die vermifste Giebelfische im Maule, herbeigerannt und als er sah, daß sein Herr keine Miene machte, den Hund in Empfang zu nehmen, sprang er an seinen Herrn empor. Zum Unglück traf hierbei die eine Prote den Rücken des Gewehrs, der Schuß ging los und der unglückliche junge Mann stürzte zu Tode getroffen nieder. Feldarbeiter, welche sofort herbeiliefen, fanden nur mehr eine Leiche.

(Ein amerikanischer Geizhals.) Zu Anfang dieses Jahres fand man in einem Hause in Philadelphia zwei alte Männer erstickt. Der Eine war der Besitzer des Hauses, der Andere sein langjähriger Gesellschafter. Die Beiden waren fast unbedeutend, und so wie ihre Bekleidung, so hatte das ganze Haus ein gerabes schabiges Aussehen. Alles stank zudem von Schmutz und nicht der geringste Comfort war zu sehen. Die Secirung der Leichen zeigte, daß in dem Magen und Gebärmere nicht der mindeste Speiserest vorhanden war, die Beute waren also verhungert und erstickt. Der Herr des Hauses, hatte bereits vierzig Jahre in diesem Hause gewohnt. Seit Jahren aber sah man das Haus geschlossen und die Nachbarn vermied es, dem geheimnißvollen Hause sich zu nähern. Nachdem aber seit Tagen wieder Thüren, noch Fenster geöffnet wurden und die Einwohner kein Lebenszeichen von sich gegeben hatten, lenkte sich die Neugierigkeit der Nachbarn doch auf das Haus und sie benachrichtigten die Polizei, die sodann die Leichen fand. Nun ging man auch an die Durchsichtigung der Räume. In dem Bette, das mit einer von Schaben zerfressenen Decke belegt war, fand man zuerst einen Silberdollar, dann unter dem Federbett 300 Dollars in Geldanweisungen. Zu Füßen lag ein Sack mit 945 Dollars in Goldmünzen, in einem schmutzigen Papier eingewickelt abermals 140 Dollars in Gold, unter dem Bett in einem schmutzigen Tagebuch 267 Dollars in Noten. In zerbrochenen Schüsseln, Gläsern und Krügen wurde eine große Menge Gold-, Silber- und Kupfermünzen gefunden; ferner Hypothekenscheine, Pfandbriefe auf Häuser und Landgüter, Lebensversicherungen und etliche Sparcassebücher. Gleich die erste Zusammenzählung ergab eine Summe von 9.715 Dollars, doch mußte die Arbeit aus Rücksicht auf den Todtenbesucher unterbrochen werden. Da viel größere Summen noch in dem Hause vorhanden sein dürften, wurde eine Wache vor's Haus gestellt.

(Heiteres vom Tage.) Ein schauer Lakai. „In der Herr Graf zu sprechen? Hier ist meine Karte.“ — Der Lakai: „Ich werde gleich nachsehen. (Nach einer Weile.) Der Herr Graf läßt vielmal bedauern, aber... er ist nicht zu Hause!“ — Lakai: „Sie glauben gar nicht, Herr Oberst, wie wenig ich esse.“ — Graf: „Was bei uns von der Cavallerie! Gut gepugt ist halb gefüttert.“ — Herr Graf: „Lobhauer hat der Professor statt der Stiefel wieder den Cylinder vor die Thüre gestellt!“ — In der Gesellschaftsaison. Friedrich: „Frau Kommerzienrathin, ich glaube, wir machen doch zu viel mit; das ist jetzt 4 Tagen das sechste Diner, wo soll denn das hin!“ — Vegetaria ner: „Donnerwetter! Sie essen Schweinebraten und sagten mir doch, Sie seien Mitglied eines Vegetarianer-Vereins?“ — „Ja, correspondirendes!“ — Humaniora. Philister: „Sechs Jahre waren Sie auf der Universität, ja was haben Sie denn da nur Alles studirt?“ — Student: „Humaniora, Sie Doh!“

(Der Gipfel der Langlebigkeit.) A.: „Ich hatte einen Onkel, der ein Alter von 105 Jahren erreichte.“ — B.: „Und ich eine Tante, die im Alter von 115 Jahren starb!“ — C.: „Unfinn! Mein Großvater wurde 145 Jahre alt!“ — D.: „Das ist gar nicht, meine Herren, in meiner Familie ist überhaupt noch niemals Jemand gestorben!“

sch auf einen Fressstein, nahm sein Gewehr zwischen die Beine und — schlief ein. Nicht lange darauf kam der treue Hund, die vermifste Giebelfische im Maule, herbeigerannt und als er sah, daß sein Herr keine Miene machte, den Hund in Empfang zu nehmen, sprang er an seinen Herrn empor. Zum Unglück traf hierbei die eine Prote den Rücken des Gewehrs, der Schuß ging los und der unglückliche junge Mann stürzte zu Tode getroffen nieder. Feldarbeiter, welche sofort herbeiliefen, fanden nur mehr eine Leiche.

(Ein amerikanischer Geizhals.) Zu Anfang dieses Jahres fand man in einem Hause in Philadelphia zwei alte Männer erstickt. Der Eine war der Besitzer des Hauses, der Andere sein langjähriger Gesellschafter. Die Beiden waren fast unbedeutend, und so wie ihre Bekleidung, so hatte das ganze Haus ein gerabes schabiges Aussehen. Alles stank zudem von Schmutz und nicht der geringste Comfort war zu sehen. Die Secirung der Leichen zeigte, daß in dem Magen und Gebärmere nicht der mindeste Speiserest vorhanden war, die Beute waren also verhungert und erstickt. Der Herr des Hauses, hatte bereits vierzig Jahre in diesem Hause gewohnt. Seit Jahren aber sah man das Haus geschlossen und die Nachbarn vermied es, dem geheimnißvollen Hause sich zu nähern. Nachdem aber seit Tagen wieder Thüren, noch Fenster geöffnet wurden und die Einwohner kein Lebenszeichen von sich gegeben hatten, lenkte sich die Neugierigkeit der Nachbarn doch auf das Haus und sie benachrichtigten die Polizei, die sodann die Leichen fand. Nun ging man auch an die Durchsichtigung der Räume. In dem Bette, das mit einer von Schaben zerfressenen Decke belegt war, fand man zuerst einen Silberdollar, dann unter dem Federbett 300 Dollars in Geldanweisungen. Zu Füßen lag ein Sack mit 945 Dollars in Goldmünzen, in einem schmutzigen Papier eingewickelt abermals 140 Dollars in Gold, unter dem Bett in einem schmutzigen Tagebuch 267 Dollars in Noten. In zerbrochenen Schüsseln, Gläsern und Krügen wurde eine große Menge Gold-, Silber- und Kupfermünzen gefunden; ferner Hypothekenscheine, Pfandbriefe auf Häuser und Landgüter, Lebensversicherungen und etliche Sparcassebücher. Gleich die erste Zusammenzählung ergab eine Summe von 9.715 Dollars, doch mußte die Arbeit aus Rücksicht auf den Todtenbesucher unterbrochen werden. Da viel größere Summen noch in dem Hause vorhanden sein dürften, wurde eine Wache vor's Haus gestellt.

(Heiteres vom Tage.) Ein schauer Lakai. „In der Herr Graf zu sprechen? Hier ist meine Karte.“ — Der Lakai: „Ich werde gleich nachsehen. (Nach einer Weile.) Der Herr Graf läßt vielmal bedauern, aber... er ist nicht zu Hause!“ — Lakai: „Sie glauben gar nicht, Herr Oberst, wie wenig ich esse.“ — Graf: „Was bei uns von der Cavallerie! Gut gepugt ist halb gefüttert.“ — Herr Graf: „Lobhauer hat der Professor statt der Stiefel wieder den Cylinder vor die Thüre gestellt!“ — In der Gesellschaftsaison. Friedrich: „Frau Kommerzienrathin, ich glaube, wir machen doch zu viel mit; das ist jetzt 4 Tagen das sechste Diner, wo soll denn das hin!“ — Vegetaria ner: „Donnerwetter! Sie essen Schweinebraten und sagten mir doch, Sie seien Mitglied eines Vegetarianer-Vereins?“ — „Ja, correspondirendes!“ — Humaniora. Philister: „Sechs Jahre waren Sie auf der Universität, ja was haben Sie denn da nur Alles studirt?“ — Student: „Humaniora, Sie Doh!“

(Der Gipfel der Langlebigkeit.) A.: „Ich hatte einen Onkel, der ein Alter von 105 Jahren erreichte.“ — B.: „Und ich eine Tante, die im Alter von 115 Jahren starb!“ — C.: „Unfinn! Mein Großvater wurde 145 Jahre alt!“ — D.: „Das ist gar nicht, meine Herren, in meiner Familie ist überhaupt noch niemals Jemand gestorben!“

Lotto-Ziehung vom 12. Februar. Budapest: 21 35 16 65 26.

Fremden-Liste vom 12. und 13. Februar 1887.

Hotel Neuhäuser. R. Girichlein, Kaufmann, von Budapest; S. Rafols, Contingent-Director, von Keszthely; L. Bich, Ingenieur, von Göttingen; G. Ruppel, von Jalta; J. Böhmes, Oberförster, v. Weibach, Major, von Mühlbach; E. H. Ingenieur, von Weibach; R. Robt, L. Klein, S. Ranz, J. Brand, A. Dittschlein, Kaufleute, von Wien; F. Ebert, Kaufmann, von Hamburg; R. Kramlin, Kaufmann, von Temesvár.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Herrh. Oberleutnant, von Karlsruhe; Albert Pal, Beamter, von Schäßburg; M. Sill, Kaufmann, von Kronstadt; Julius Herber, Alex. Hof, Advocat, Concipiscen, Alex. Woldean, Grundbesitzer, von Dosa.

Hotel Metzger. Gut. Rittermeister, von Weibach; Lorenz Sombi, Beamter, von Klausenburg; Maria Tisograt, Privatier, Post Lurka, Kaufmann, von Blasenbof.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen in Folge langjähriger Erfahrungen bezeugen zu können, daß ich mit Jörem k. l. conc. Viehpulver bei Pferden gegen Husten und Drüsen außerordentliche Erfolge erzielt habe. Auch das k. l. priv. Reitations-Fluid für Pferde kann ich als zur Kräftigung der Sehnen, besonders nach Jagden und größeren Strapazen, beizien anempfehlen.

Donauersingen (Großherzogth. Baden), 28. Februar 1883.

Friedr. Kunat, Kreismeister Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Fürstberg.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Kwizda's k. l. conc. Korneuburger Viehpulver“ in heutiger Nummer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 12. Februar 1887.

Ung. Goldrente 5%	116.25	Ungarische Prämien-Lose	116.25
" " " 4%	96.95	Leibrenten-Lose u. Stegab. Lose	119.50
" " " 3%	86.70	Österr. Staatsanleihe in Silber	78.00
" " " 2%	146.75	" " " " in Silber	80.00
" " I. Emission St.-Oblig.	96.75	Österr. Goldrente	109.00
" " II. " " " "	115.00	1860er Staats-Anleihe	122.00
" " 1878er Staats-Oblig.	115.00	Österr.-ung. Nat.-Bank-Aktien	247.00
" " Grundrenten-Obligat.	103.50	Ung. Creditbank-Aktien	278.00
" " " " " "	103.50	Österr. Credit-Aktien	270.00
Temes-Banat. Grundrent.-Oblig.	103.50	" " " " " "	270.00
Em.-Ban. Grund.-Obli. mit Berl.	103.50	R. l. Ducaten	6.00
Stieban. Grundrent.-Obligation	103.50	100 Franc-Stück	10.12
Kroat.-Slavon. " " " "	103.50	100 Franc Deutsche Reichsbanknote	62.85
Ung. Reichsrenten-Obligation	99.00	Vorbau (für dreimonatl. Wechsel)	128.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 12. Februar 1887.

Ung. Goldrente	116.50	Ungarische Prämien-Lose	116.50
4-percentage Goldrente	96.95	Leibrenten-Lose u. Stegab. Lose	119.50
5-percentage Papierrente	86.75	Österr. Staatsanleihe in Papier	77.50
Ung. Eisenbahn-Anleihen	146.50	" " " " " "	79.70
" " I. Emission St.-Oblig.	96.30	Österr. Goldrente	109.45
" " II. " " " "	126.00	1860er Staats-Anleihe	121.75
" " III. " " " "	114.00	Österr.-ungarische Bankactien	246.00
Ung. Grundrenten-Obligation	104.00	Ungar. Creditbank	277.00
Ung. Grundrent.-Obli. mit Berl.	104.00	Österr. Creditactien	269.80
Temes-Banat. Grundrent.-Obli.	104.00	R. l. Ducaten	6.03
Em.-Ban. Grund.-Obli. mit Berl.	104.00	20 Franc-Stück	10.18
Sieban. Grundrent.-Obli.	104.00	100 Franc Deutsche Reichsbanknote	62.22 1/2
Kroat.-Slavon. " " " "	104.00	Reubeu (für dreimonatl. Wechsel)	128.25
Ungar. Reichsrenten-Obli.	99.00	Österr. Papierrente, 5%, Renten	97.10

Das Haus

Waisengasse Nr. 5 sammt großem Obst- und Gemüsegarten ist sofort preiswürdig zu verkaufen, eventuell zu verpachten.

Gewölbe sammt Wohnung

Mühlgasse Nr. 9 zu vermieten; erstere kann auf Wunsch gleichfalls zu einem Wohnzimmer hergerichtet werden. Nähere Auskunft ertheilt Advocat Fr. Schneider.

Ein Haus

in der Unterstadt, bestehend aus 2 Cassen-Zimmer, Küche, Kammer, gutem Keller, rückwärts ein zweiter kleiner Hof und Hausgarten, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Administration dieses Blattes.

Die älteste, 1871 gegründete deutsche Raubthierfallen-Fabrik

W. Williger,

(vormals R. Weber), Haynau in Schlesien, empfiehlt ihre

Fang-Apparate,

insbesondere den bedeutend verbesserten patent. deutschen Schwanenhals, das Fischottereisen (nach Angabe des Freiherrn v. Hannstein gefertigt) und viele andere, für den Fang von Raubwild geeignete Fallen. Preis-Courante gratis u. franco.

Promessen

auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. März 1887, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4. — sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Benachrichtigung über die Aufnahme in die deutsche Unterrichts-Commission.

Die Aufnahme in die deutsche Unterrichts-Commission ist für Jedermann ohne Capital zu erzielen, der sich in seinem fähigen Aufstehensorte mit dem Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Stadt-Prämien-Loosen befaßt. Offerten unter Chiffre „R. 12“ an Rudolf Mosse, Breslau.

Mindestens

10 fl. ö. W. täglich sicherer Verdienst sind für Jedermann ohne Capital zu erzielen, der sich in seinem fähigen Aufstehensorte mit dem Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Stadt-Prämien-Loosen befaßt. Offerten unter Chiffre „R. 12“ an Rudolf Mosse, Breslau.

Neuestes in Preservatifs

von Fischbläsen mit Gumming, echt französisch hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französische Fischbläsen und Gummi-Roules von fl. 1. — bis fl. 5. — per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., ff. eigl. 3 fl. per Duzend, verleiht direct per Nachnahme die Gummivaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, L. Köllnerhofg. 4. I. Etod. Complete Mutter-Collection fl. 3.50.

Anzeige.

Dem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum sei es hiermit ergeben, daß ich in der Elisabethgasse Nr. 30 mit eigenen Erzeugnissen in

Selchwaaren-Geschäft

errichtet habe. Indem ich einem hochgeehrten Publikum stets mit frischer und schmackhafter Waare zu dienen bemüht sein werde, bitte um geneigten Zuspruch.

Rudolf Weiner, Fleischselcher.

Hermannstadt, im Februar 1887.



K. WIZDA'S

t. l. concess.

Korneuburger Viehpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe

von Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate — und Kreisapotheker. Mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch und unterstützt daselbe wesentlich auch die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchdringende Einflüsse und vermindert die Infection zu Drüsen und Keit.

Gibt zu beziehen: In sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Regen, Sarkány, Schässburg und Szeliste. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Central-Versendungs-Depot: Kreisapothekerei Korneuburg.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Am Fälligkeiten vorzubringen, wird gebeten, darauf zu achten, daß jede Etiquette meinen untenstehenden Namenszug in rother Farbe trägt.

Joh. Kwizda
K. K. österr. u. Königl. rumän. Hoflieferant.

Local-Veränderung.

Das Comptoir meines Agentur- und Commissions-Geschäftes befindet sich von heute an

Hermannsplatz Nr. 2.

JOSEF LAZAR.

Hermannstadt, am 9. Februar 1887.

Keine Agenten noch Reisende.

Vor Nachahmer unseres Etablissemments warnen wir!

Grösste Ersparniss

Princip: gut, billig, prompt, reell. Viele Anerkennungschriften!

hat Jedermann, der seinen Bedarf in Colonialwaaren, Delicatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei nichts riskirt ist, da wir nicht convenirende Waaren anstandslos umtauschen oder das Geld zurückgeben. Es gibt keinen grösseren Reellitätsbeweis. Neu! Kaffee-Ingredienz, 4 Deka genügend für 5 Kg. Kaffee gratis zu jeder Kaffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte grossartig schmackhaft wird.

5 Kilo afr. Mocca	nur fl. —	8 Dos. Hummer, fl. à 1 Pfd	nur fl. 4.15
5 Perl-Mocca, stark, ausgiebig	5.10	2 Kilo mild ges. Caviar, neuen	4.05
5 Cuba, feinst, grün, kräftig	5.20	4 Liter 1-ma Jamaica-Rum	4.—
5 Goldjava, hocharomatisch	6.20	4 Liter feinst alt. Pale Cognac	7.90
5 Perlkaffee, grün, hochfein	6.65	5 Kilo f. Matjes-Heringe	2.55
5 arab. Mocca, verpfl., edelst.	6.80	5 Kilo Fetherlinge, f. 40 St. ca.	1.70
5 Kilo Congo	nur fl. 2.50	5 Kilo Apfelsinen	1.95
1 Kilo Souchong	3.50	Sprotten, per Kiste 240 St. enth. 1 K.	1.45
5 f. Tafelreis, vorzüglich kochend	1.15	2 K. Klippfische, kleine, 4 1/2 Kilo netto	2.45
5 Fass russ. Kronsardinen	1.70	1 K. Klippfische, grosse	2.80
5 marinirte Heringe	2.10	Stockfische, grösste	3.05
5 La Aal in Gelee, dicke Stücke	3.85	Alles portofrei inclusive Verpackung, keine Nachnahmespesen.	(727) 18-24

Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis und franco. Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

J. PSERHOFER'S

Apothek in Wien, Singerstrasse Nr. 15, „Zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigung-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tadelnd ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unabhägliche Male und noch kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 40 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versandt werden.) Eine Unabg. Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Contenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder: Seeganga, am 15. Mai 1883. Hochgehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles. Von den zu Ihnen befallenen Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen. Ich selbst verlor von hohem Alter und mit verchiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die mir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, inleuten innigsten Dank.

Martin Deutinger. Beza, St. Göttrich, 16. Februar 1882. Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Mierere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigung-Pillen wieder hergestellt, und wenngleich sie auch jetzt noch Schwächen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Geschäften wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankagung bitte ich Sie, um Wohlwille der Bekanntheit zu machen und erlaube gleichzeitig wieder um Einsendung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück Schachtel. Mit besonderer Hochachtung ergebener Alois Novak, Obergärtner.

Euer Wohlgehorner! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Ansuchen von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, den in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar beboben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dazwischen einzumischen, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Diegel 40 fr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Bläsbale. 1 Flacon 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Spitzwegerich-Saft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfballen etc. 1 Fläschchen 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, Gichtereiseln, Zehias, Dorensreizen etc. 1 fl. 20 fr.

Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard. 1 Flacon 2 fl. 60 fr., 1/2 Flacon 1 fl. 40 fr.

Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätlich. Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätlich, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt. Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmesendungen.

Augen-Essenz von Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 fr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarruchsmitteln von Ärzten anerkannt. Ein elegant ausgestattete große Doie 2 fl.

Universal-Pflaster von Professor Stuedel, bei Hiel- und Stichwunden, hässlichen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brülhen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Diegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bulrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Badet 1 fl.

Franzbranntwein. 1 Flasche 60 fr.

Pulver gegen Fusschweiss. Eine Schachtel 50 fr.

Erstein mit Ausu und Feiertag

Pränumeratio in Kop Ganzjährig ... Halbjährig ... Vierteljährig ... Monatlich ... Mit Aufstellung im Hause, monatlich Einzelne Nummer Mit Postver im Jahre Halbjährig ... Vierteljährig ... im Ausla Halbjährig ... Vierteljährig ... für die Redaction von Adolf Reissen Manuscripte werden gefälligst unfrankirt angenommen

Wiel-Abonnem 1. Stein, Buchh Nro. 37

Die nach von einer Pers Kreisen einen g tärlichem Gebiete Das klüg europäische Loge tage: „Wir w sicherung hat e bringen möge, Deutschland den durch die franz allein es ist heu direkten Frage Rüstungsaction befondere an sei auf die dauernde ließe. Da indefs kann es auch ni das teutsche Hei noch zwei Jahre Frankreich die z haben? Zndesse gerüht ist, Fra seiner Kriegespo denn das noch n fertig gerüstete sonigen Falle dreizungslagen, wollte, jetzt aber ständig rüht un machen will.

In dem de zwei Möglichstei Oesterreich-Ungar Deutschland erlei Reforlinie zurück Schindiffes in die falls die französ So wie die Politit. Wir habe wollen, sondern si Aber als oberstei dann begonnen, welcher dem Zeit

Was den C nächst Eines auff gehört, als Kriegs und Börse jeden Politit sich auch auf Frieden bei a Krieg unausweis daran, je früher Rußland mit sei Dann der Föler, nach Bulgarien be helen. Vielmeir m der Balkanbölter, wieder zu gewinn hätten wir Bulga

an den braven Bi

Laß, Herr Aud über Den brav Verlorst An Handt Hoß Du Im Kirche Hat er, in Dem deut Der theure Sie lege d Nicht wen Und was Das tonu Verklärt Es ist an Ein beif Stand je Was er Die sich Das will Die treu Die meist Run war